

Autour de Philippe Auguste, sous la direction de Martin AURELL / Yves SASSIER (Rencontres 285) Paris 2017, Classiques Garnier, 220 S., ISBN 978-2-406-06738-2, EUR 32. – Der 800. Jahrestag der Schlacht von Bouvines 1214, die in Frankreich stärker im Bewusstsein verankert ist als im deutschsprachigen Raum, war Anlass für ein Kolloquium, das allerdings nicht das Ereignis selbst in den Mittelpunkt stellt, sondern in acht Beiträgen neben Einleitung und einem philosophischen Essay zum Begriff „Wollen“ die Person und Herrschaft Philipps II. August aus verschiedenen Blickwinkeln beleuchtet und zugleich eine Hommage an den Historiker John W. Baldwin ist, wie sich an den zahlreichen Fußnoten zeigt, die auf sein Werk verweisen. Aus den Anmerkungen wird aber auch deutlich, dass die Vf. in ihren Beiträgen jeweils auf bereits erschienene Werke aus ihrem jeweiligen Spezialgebiet zurückgreifen und diese hier nur dem Thema des Kolloquiums anpassen. Das Inhaltsverzeichnis, die Resümees und das Namenregister sind auf der Verlagsseite im Internet abrufbar, und es gibt bereits mehrere Rezensionen, eine besonders ausführliche von Werner Maleczek bei Francia-Recensio, so dass hier auf eine erneute Auflistung verzichtet werden kann. Leider fehlen kritische Beiträge, die wie z. B. Dominique Barthélémy, *La bataille de Bouvines. Histoire et légendes* (2018), das Ereignis von 1214 zu entmystifizieren versuchen.

Isolde Schröder

Katherine CROSS, *Heirs of the Vikings. History and Identity in Normandy and England, c. 950–c. 1015*, Rochester, NY 2018, York Medieval Press, XII u. 262 S., Abb., ISBN 978-1-903153-79-6, GBP 60. – Die „Erben der Wikinger“, die in dieser hervorragenden Studie in den Blick genommen werden, sind die Engländer und Normannen des 10. und frühen 11. Jh. und insbesondere ihre Führungselite. Das Buch untersucht anhand von Texten aus der Zeit von etwa 950 bis 1015 den jeweiligen Blick auf die Wikinger und ihre Bedeutung für die eigene Geschichte und Gegenwart bei Normannen und Angelsachsen. C. geht von der Beobachtung aus, dass sich die skandinavischen Siedler in der Normandie sehr schnell in die fränkische Gesellschaft integrieren konnten, aber dennoch in literarischen Zeugnissen auf ihre Vergangenheit als Wikinger zurückgriffen und sich selbst *Normanni* nannten. Im Kontrast dazu entwickelte sich in England eine „anglo-skandinavische Kultur“ (S. 17), ohne dass Texte entstanden wären, in denen man sich mit Wikingern identifizieren würde. C. will daher der Frage nachgehen, wie sich die Identitäten in der Normandie und in England als Folge der skandinavischen Besiedlung entwickelten. Dabei kann nicht einfach von einer ethnischen Identität ausgegangen werden, denn selbst wenn sich Gruppen auf ihre Vorfahren bezogen und damit Identitäten konstruierten, sollten diese getrennt von tatsächlichen politischen und sozialen Gruppierungen betrachtet werden. Der Fokus der Arbeit liegt demzufolge auf dem „Glauben an Gruppenzugehörigkeit“ (S. 20). Ausgehend von der Grundannahme, dass soziale Identitäten subjektiv sind und nicht unmittelbar mit der Kultur korrelieren, nimmt C. ausschließlich schriftliche Quellen in den Blick. Ihr Buch ist nach unterschiedlichen Quellengruppen strukturiert, die jeweils im Zentrum von einzelnen Abschnitten stehen: Genealogien (Kap. 1), *Origo gentis*-Erzählungen (Kap. 2), hagiographische Texte (Kap. 3 und 4), Urkunden